Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Mittwoch, den 23. September 1925. | Einzelnummer 20 Groschen.

Lodzer Volkszeitung

Nr. 124. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich früh. An den Sonntagen wird die reichhaltige „Illustrierte Beilage zur Lodzer Volkszeitung" beigegeben. **Abonnementspreis:** monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zloty 5.—, jährlich Zl. 60.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonnabends 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. **Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508.** Geschäftsstunden von 9 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 5 bis 6. Privattelephon des Schriftleiters 28-45.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 10 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland — 100 Prozent Zuschlag. **3. Jahrg.**

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: **Alexandrow:** Ferdinand Schlichting, Wierzbinska 16; **Bialystok:** B. Schwalbe, Stolerzna 43; **Konstantynow:** F. W. Modrow, Dluga 70; **Ozorkow:** Oswald Richter, Neustadt 505; **Pabianice:** Julius Walta, Sienkiewicza 8; **Tomaschow:** Richard Wagner, Bahnstraße 68; **Zdunska-Wola:** Berthold Kluttig, Zlota 43; **Zgierz:** Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; **Zyrardow:** Otto Schmidt, Hiellego 20.

Brief aus Deutschland.

(Von unsrem Berliner T. L.-Korrespondenten.)

Der Parteitag in Heidelberg ist zu Ende. Die Verhandlungen wurden mit großem Interesse verfolgt. Der Sieg der gemäßigten Richtung hat in dem demokratischen Lager Befriedigung hervorgerufen. Weniger zufrieden mit dem Ausgang des Parteitages sind jedoch die breiten Arbeitermassen, die eine größere Aktivität der Partei erwartet hatten. Die sächsischen Sozialisten sowie die von Frankfurt beugten sich wohl vor der Mehrheit, doch ist bei ihnen eine gewisse Mißstimmung nicht zu leugnen.

Interessant sind einige Zahlen aus dem Geschäftsbericht, die beweisen, daß die Sozialdemokratische Partei Deutschlands die größte organisierte proletarische Partei nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt ist. Die Stärke der Partei tritt klar vor Augen, wenn man bedenkt, daß in ihr 844 495 Mitglieder organisiert sind, die an Mitgliedsbeiträgen 6 700 000 Goldmark aufbringen. Die Partei ist in den gesetzgebenden Körperschaften der deutschen Republik durch 602 Abgeordnete vertreten, darunter 63 Frauen. Ebenso ist die deutsche Sozialdemokratie in 1080 Städten mit 6503 Stadtverordneten (270 Frauen) vertreten und in 6967 Dorfgemeinden mit 30 900 Gemeinderäten. In Deutschland erscheinen 169 sozialistische Zeitungen, die zum größten Teil in eigenen Druckereien hergestellt werden. Ein im Dezember 1924 begründeter Bücherverlag hat für seine Mitglieder ein Buch in einer Auflage von 11 000 Exemplaren gedruckt, das zweite Buch in 14 500 und das dritte bereits in 20 000 Exemplaren. Für die verflossenen Wahlen wurden ungefähr zweieinhalb Millionen Goldmark ausgegeben.

In der Sicherheitsfrage wird eifrig beraten. Die allgemeine Ueberzeugung der maßgebenden politischen Kreise ist, daß es möglich sein wird, auf Grund des von Dr. Gauß, dem juridischen Sachverständigen Deutschlands, ausgearbeiteten Memorials, die Basis für die künftigen Verhandlungen zu schaffen.

Die Deutschnationalen laufen Sturm gegen die Paktverhandlungen. Unter der Drohung, aus der Regierung auszutreten, falls ihre Wünsche nicht berücksichtigt werden sollten, versucht diese stärkste Regierungspartei die Kompetenzen der zur Konferenz bestimmten Minister nach Möglichkeit einzuschränken, um auf diese Weise auch im günstigsten Fall eine Verschleppung des Paktes zu bewirken.

Die Haltung der Deutschnationalen ist seit jeher bekannt: sie haben nie eine Gelegenheit unbenutzt gelassen, um ihre Parteimitglieder in die Regierung zu bringen, wenn es galt, rein materielle Interessen zu wahren. Man denke an die letzten Zoll- und Steuervorlagen, die in keiner Weise den Bedürfnissen des Volkes Rechnung tragen. Sobald es aber galt, eine vernünftige Außenpolitik zu treiben, die für den ferneren Verlauf der deutschen Geschichte und Entwicklung bestimmend werden soll, ziehen sich diese Patrioten mit verblüffender Skrupellosigkeit vom Staatsruder zurück, die Verantwortung für die Staatsgeschäfte anderen überlassend. Wie war es doch nach dem Zusammenbruch des wilhelminischen Deutschlands im Jahre 1918? Als ein vollkommener Wirrwarr Ueberhand zu nehmen und ganz Deutschland in ein wirtschaftliches und politisches Chaos zu stürzen drohte, da war es einzig und allein die Sozialdemokratie, die den Mut aufbrachte, die Zügel der Staatsgewalt mit ihren festen Händen zu ergreifen und auf diese Weise das Reich vor dem Untergang zu bewahren.

Wie haben sich die Deutschnationalen damals und auch später verhalten, als Deutschland bereits innerlich gefestigt war. Man erinnere sich bloß ihres Verhaltens Friedrich Ebert ge-

Wo ist der Ausweg?

Der Schrei nach der finanziellen Hilfe des Auslandes.

(Von unserem Korrespondenten.)

Nachdem der Senat gestern das Bodenreformgesetz erledigt hat, sind an die Politiker in den Wandelgängen des Parlaments neue Sorgen herangetreten: Wo ist der Ausweg aus der Finanznot des Landes?

Die Ansicht, daß das Anlagekapital der Bank Polski von vornherein zu klein war, hat gegenwärtig jeden Finanzpolitiker überzeugt.

Senator Rotenstreich, der in Polen als der beste Kenner der Finanzlage des Staates gilt, veröffentlichte im „Moment" einen Artikel, der gestern Beratungsgegenstand im Finanzministerium war.

Senator Rotenstreich behauptet, daß es unmöglich sei, die verzweifelte Wirtschaftslage des Landes mit eigenen Kapitalien zu retten. Nur Auslandskapital ist imstande, uns aus der Finanznot herauszuführen. „Leider", schreibt der Senator, „haben wir unser Vertrauen im Auslande verloren, weswegen es sehr schwer ist, eine Auslandsanleihe als gewöhnliche Anleihe des Staates zu erhalten. Einen Ausweg zu finden, ist äußerst schwer.

An den Premierminister gerichtet, schreibt Herr Rotenstreich:

Wir müssen dem Beispiel Oesterreichs folgen, indem wir eine Anleihe auf Grund von Garantien des Völkerbundes suchen. Natürlich kann man diese Garantie nur dann erhalten, wenn Polen damit einverstanden ist, daß der Völkerbund der polnischen Regierung einen finanziellen Beirat nach Warschau sendet. Diese Person soll kein Kontrolleur sein, doch wird er die Regierung und die Bank Polski vor Schritten warnen, die Polen in finanzielle Schwierigkeiten stürzen und das Auslandskapital in Gefahr bringen könnten, dessen Sicherheit der Völkerbund garantiert hat.

Es ist gleichgültig, in welche staatliche Bank die Anleihe fließen soll. Die Hauptsache ist, daß wir Unterlagen erhalten, um neue Banknotenemissionen herausgeben zu können und um Umlaufmittel für das Wirtschaftsleben des Staates zu erhalten.

Senator Rotenstreich sucht in seinem Artikel die Regierung zu überzeugen, daß die Person des Beirates die Souverenität des Staates nicht anzutasten brauche. Es amtiere doch bei uns eine französische Militärmission, die eine beratende Stimme in unserem Militärwesen hat. Und trotzdem wird dies nicht als eine Antastung der Souverenität Polens angesehen.

Auch der gestrige „Kurjer Ilustrowany", der bestimmt aus maßgebenden Kreisen inspiriert ist, veröffentlicht einen Artikel an leitender Stelle, der die Wirtschaftslage des Staates in den düstersten Farben malt. Der Schreiber zieht gegen die polnische Bürokratie zu Felde, stempelt die Diebereien und das Schmiergeldunwesen, die Vergeudung öffentlicher Gelder und kommt zu dem Schluß, daß

eine Finanzkontrolle des Staates

notwendig sei. Das Blatt schreibt:

Der Geldmangel ist die schlimmste Krankheit unseres Wirtschaftskörpers. Die Schaffung der Emmissionsbank ohne fremder Hilfe hat dazu geführt, daß wir zu wenig Geldmittel im Umlauf haben. Dadurch schrumpft unser Wirtschaftsleben immer mehr zusammen. Dieser Fehler muß gut gemacht werden.

Auslandskredite müssen in der Emmissionsbank Eingang finden.

Und dies mindestens in der doppelten Höhe unserer bisherigen Emmissionswerte. Auslandskapitalien wären ja allerdings eine halbe Abhängigkeit von auswärtigen Faktoren, doch werden sie uns wenigstens vor der vollständigen Abhängigkeit vom Auslande bewahren. Das Auslandskapital würde eine gesunde Wirtschaftspolitik garantieren, uns vor Abenteurern jeder Art schützen.

Wer weiß es heute, ob die Regierung sebst diese Konzeption den gesetzgebenden Körperschaften nicht voranschlagen will?

So weit das zitierte Blatt. Wenn der „K. J. C.", der unseren Regierungsstellen sehr nahe steht, diese Gedanken öffentlich aufwirft, so ist anzunehmen, daß der neue Wind aus Kabinetten weht, die das entscheidende Wort zu sprechen haben.

Und unsere Horoskope, die wir vor Wochen in unserem Leitartikel „Der Dollar siegt" gestellt haben, scheinen immer mehr graue Wirklichkeit zu werden.

Der Dollar siegt!!

*

Vorschläge der Regierung.

Wie die Regierung mitteilt, will das Finanzministerium demnächst den gesetzgebenden Körperschaften eine Gesetzesvorlage über die Finanzsanierung vorlegen.

Die Vorlage wird gegenwärtig ausgearbeitet und soll am Sonnabend fertiggestellt werden. Bis jetzt steht jedoch noch nicht fest, ob es sich um ein Rahmengesetz oder eine Anzahl von Vorlagen handeln wird.

Bevor die Vorlage dem Sejm vorgelegt wird, soll sie im Wirtschaftsrat besprochen werden.

• • •

Die Vertagung der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen.

In der heutigen Sitzung der deutsch-polnischen Kommission für einen Handelsvertrag wurde beschlossen, die Beratungen zu vertagen, da beide Delegationen von ihren Regierungen Weisungen einholen müssen.

genüber. Es ist eine billige Taktik, nachdem, wenn die Sache gut abgelaufen ist, auszurufen: Wir sind es gewesen! Und wenn es nicht zur allgemeinen Zufriedenheit ausgefallen ist: Damit haben wir nichts zu tun.

Dasselbe Spiel treiben sie jetzt mit dem Sicherheitspakt.

Die Außenminister sollen nun in Luzern zusammenkommen. Die Konferenz soll einen vertraulichen Charakter tragen und lediglich den Vertretern der Alliierten und Deutschlands Gelegenheit geben, ihre Stellungnahme genau zu präzisieren. Erst wenn es gelungen sein wird, in den herrschenden Meinungsverschiedenheiten eine Einigung zu erzielen, soll die Konferenz einen offiziellen Charakter annehmen, und erst dann soll Polen und die Tschechoslowakei zu den Beratungen herangezogen werden. Daher darf man Berichten aus Paris, laut denen Chamberlain dem Wunsche Skrzynskis, die Verhandlungen über den Rheinpakt gleichzeitig mit den Ostverträgen zu führen, nachgegeben haben soll, nicht blind vertrauen. Es ist wahrscheinlich, daß England sich den polnischen Wünschen gegenüber nicht ungünstig verhalten und Polens Wünsche in manchen Punkten unterstützen wird. Daß es dabei aber die ihm aus den eventuellen Verträgen erwachsene Bindung auf Polens Schultern abzuwälzen suchen wird, ist selbstverständlich.

Die passive Handelsbilanz.

500 Millionen Defizit.

Die letzte Nummer der „Wiadomosci Statystyczne" berichteten, daß der Wert der Einfuhr vom 1. Januar bis 1. August d. Js. 1 216 000 000 Zloty und der Wert der Ausfuhr 716 000 000 Zloty betrug. Nach dieser Zusammenstellung beträgt das Defizit unserer Handelsbilanz in diesem Zeitraum 500 Millionen Zloty. In dieser Ziffer kommt deutlich die schwierige Lage unserer wirtschaftlichen Situation zum Ausdruck.

Die Bodenformvorlage im Senat erledigt.

(Von unserem Korrespondenten.)

Gestern schritt der Senat, nachdem die Gegensätze vom Vortage in zwischenparteilichen Verhandlungen geglättet worden waren, zur weiteren Abstimmung über die Bodenreformvorlage. Fast alle Artikel wurden im Wortlaut der Kommission angenommen. Abgelehnt wurde eine Verbesserung der Ukrainer zu Art. 52, die forderte, daß bei der Landaufteilung die örtliche Bevölkerung den Vorzug habe. Angenommen wurde ein Antrag, daß den Vorzug die Verwandten des Gutsbesitzers haben sollen, die landwirtschaftliche Befähigung besitzen.

Gegen 1 Uhr war der Senat mit dem Gesetz fertig, nahm die Resolutionen an und beschloß, in die Herbstferien zu gehen, ohne den Termin seiner nächsten Sitzung festzusetzen.

Danzig protestiert.

Heute findet in Danzig auf dem Langenmarkt eine Massenversammlung als Protest gegen die Entscheidung des Völkerbundes in Angelegenhnit des Briefkastenstreites statt. Die Versammlung veranstaltet der Heimatsdienst.

* * *

Heute findet in Warschau eine Konferenz mit Danziger Vertretern zur Regelung der Konsularfragen statt. Danzig vertritt auf der Konferenz Senator Frank.

Erhöhte Aktivität der Ssowjets.

Der Kampf um die Naphtha. — Rußland mit der Türkei gegen England.

Mit der Regelung der Mossulfrage wurde vom Völkerbund ein Dreierausschuß betraut. Dieser Ausschuß hat nun beschlossen, eine Entscheidung des internationalen Schiedsgerichts über diese Frage zu veranlassen, dahingehend, ob der Beschluß des Völkerbundsrates betreffend die Grenzfestsetzung zwischen der Türkei und dem Irak einstimmig oder mit Stimmenmehrheit zu erfolgen habe.

Dieser Beschluß ist gleichbedeutend mit der Streichung der Mossulfrage von der Tagesordnung der jetzigen Session des Völkerbundes.

In der Türkei wird die Ueberweisung der Mossulfrage an den Haager Gerichtshof mit Mißtrauen aufgenommen. Maßgebende türkische Stellen erklären, daß nach den Erfahrungen bei den bisherigen Verhandlungen nur eine freie Volksabstimmung für das Schicksal der strittigen Gebiete maßgebend sein könne. Angora sei bereit, die unbedingte Sicherheit des Irak durch einen Pakt zwischen England, der Türkei und Irak zu garantieren, wenn sich die Bevölkerung des Vilajets Mossul für den Anschluß an die Türkei erklärt. Hingegen wäre ein weiteres Zaudern oder eine Fortdauer des gegenwärtigen Zustandes eine Gefahr für den Frieden im Orient. Türkische Politiker machen kein Hehl daraus, daß es sich dabei mehr um leere Drohungen handle und daß sich die Türkei voll und ganz auf Rußland verlassen könne, das zur Schwächung der englischen Vormacht in Asien mächtige Hilfe zugesagt habe.

Aus London wird sogar berichtet, daß die russische Regierung mit der Türkei bereits in Verhandlungen getreten sei, um eine gemeinsame Aktion der beiden Länder im Orient herbeizuführen. Der stellvertretende Volkskommissar für Auswärtiges, Litwinow, soll den Türken versprochen haben, ihren Standpunkt in der Mossulfrage zu verteidigen, wenn diese mit den Russen alle Anstrengungen machen wollen, um die Errichtung einer englischen Schiffahrtslinie im Schwarzen Meer zu verhindern.

In England hat diese Wendung zu scharfen Angriffen gegen den Kolonialminister Amery geführt, dem vorgeworfen wird, daß er die Türkei unnötig provoziert habe und daß er eine Politik treibe, die England teuer zu stehen kommen könne.

Eine Weltwirtschaftskonferenz.

In der heutigen Sitzung der zweiten Kommission des Völkerbundes wurde über den Antrag Loucher debattiert, der die Bildung einer speziellen Kommission fordert, die eine Weltwirtschaftskonferenz vorbereiten soll. Loucher stellte die Forderung auf, daß Deutschland ebenfalls an der Konferenz teilnehmen müßte, da alle Staaten Europas eine stabilisierte Valuta nötig haben, um später die Weltwirtschaft zu stabilisieren. Der Antrag Loucher wurde angenommen,

Ein Erfolg der Minderheiten im Völkerbund.

Die gestrige Rede des Vertreters Litauens im Völkerbund, Galwanauskas, in Sachen der polnischen Minderheit in Litauen hat den denkbar schlechtesten Eindruck hervorgerufen. Lord Robert Cecil, der seiner Verwunderung über die Form der Rede Galwanauskas Ausdruck gab, erklärte, daß er sich keine Mühe geben werde, die litauischen Erklärungen zu prüfen.

Ob dieser Reinfall der litauischen Mehrheit nicht auch unsere Chauvinisten in der Minderheitenfrage zum Denken veranlassen wird?

Englands reservierte Haltung.

In Sachen der Entwaffnungskonferenz, der Wirtschaftskonferez und des Schiedsgerichts.

Die englische Delegation des Völkerbundes hat gestern in der Völkerbundssitzung erklärt, daß sie sich in drei Fragen und zwar in Sachen der sofortigen Einberufung einer Entwaffnungskonferenz, der Einberufung einer Wirtschaftskonferenz und der bedingungslosen Unterwerfung einem Schiedsgericht Reserve vorbehalte.

Diese Erklärung hat in der Presse Kommentare hervorgerufen. Man stellt fest, daß die englische Politik der Konservativen alles auf den Kopf stellt, was früher von Macdonald erreicht worden ist und zu einer Glättung der Gegensätze geführt hat.

* * *

Der spanische Delegierte des Völkerbundes stellte den Antrag, die nächste Sitzung des Völkerbundes in Madrid abzuhalten.

Beneschs Stellung erschüttert.

Die Agrarier und Nationaldemokraten sind mit der tschechischen Außenpolitik unzufrieden.

Gegen den tschechischen Außenminister Dr. Benesch haben die Nationaldemokraten und Agrarier eine heftige Kampagne eröffnet. Die Klerikalen scheinen nicht abgeneigt zu sein, sich der Kampagne anzuschließen, da sie Benesch die des öfteren dem Vatikan gegenüber eingenommene feindselige Haltung nicht verzeihen können.

Die Unzufriedenheit mit Benesch wurzelt in dem angeblichen Mißerfolg in der Paktpolitik, da von einem Ostpakt überhaupt nicht mehr die Rede ist, sondern nur noch von Schiedsgerichtsverträgen zwischen Deutschland, der Tschechei und Polen. Auch ist die Einstellung Dr. Beneschs gegenüber Ssowjetrußland mit ein Grund für die Unzufriedenheit, denn die Verhandlungen mit den bisher stets vor den Kopf geschlagenen Ssowjets, sind nicht zu umgehen.

Der Krieg in Marokko.

Die spanischen Flieger warfen in den letzten zehn Tagen 4000 Bomben auf die Positionen der Kabylen, durch die die Spanier eingeschlossen sind. Die spanischen Truppen werden angesichts dessen, daß sie umzingelt sind, durch Flugzeuge verproviantiert. Die Kabylen haben die Spanier bei Marrunuova angegriffen. Wie verlautet, hat Abd el Krim dem Sultan Friedensverhandlungen angeboten.

*

Proteste in Frankreich.

In Straßburg fand gestern ein Kommunistenkongreß statt, auf dem beschlossen wurde, zum Zeichen des Protestes gegen den Marokkokrieg einen 24stündigen Proteststreik zu proklamieren.

Der Kongreß beschloß außerdem von der französischen Regierung die Autonomie für Elsaß und Lothringen zu fordern.

Vor Wahlkämpfen in Australien.

Der Premierminister des australischen Staatenbundes teilte im Repräsentantenhaus mit, daß der Generalgouverneur die Auflösung des Parlaments bewilligt habe. Die Neuwahlen finden Ende November statt. Sein Appell an die Labour-Führer, ihren Einfluß gegen die extremen Elemente geltend zu machen, sei auf ausgesprochene Feindseligkeit der Labour-Leute gestoßen, die eher die Revolution als die Regierung zu unterstützen gewillt seien. Einzelne Staatsregierungen weigerten sich, den Gesetzen der Bundesregierung Geltung zu verschaffen. Es sei daher notwendig, durch Neuwahlen die Hoheitsgewalt der parlamentarischen Regierung wiederherzustellen.

Die australische Regierung, die infolge der fortgesetzten Streiks der Seeleute Schwierigkeiten mit einzelnen Staatsregierungen, bei denen Labour-Leute am Ruder sind, hat, will offenbar die Gelegenheit der hierdurch entstandenen wirtschaftlichen Depression im ganzen Lande zur Stimmungsmache gegen die Arbeiter-Partei benutzen.

Lokales.

Verwaltungssitzung der Krankenkasse.

Gestern fand eine ordentliche Sitzung der Verwaltung der Krankenkasse statt.

Vorher wurde zum Vorsitzenden der Finanzkommission Herr Purtal (P. P. S.) gewählt.

Die Sitzung leitete Versitzender Kalużynski. Eines der Verwaltungsmitglieder interpellierte die Leitung der Kasse, in welchem Stadium sich die Arbeiten an den Plänen für den Bau der Heilanstalt in der Zimnastr. in Chojny befinden. Ing. Szuster antwortete, daß Architekt Lissowski die Pläne der Kasse noch nicht überreicht hat, da gegenwärtig eine Regulierung der Zimnastraße vorgenommen wird, so daß die Grenzen des Grundstückes der Kasse noch nicht feststehen.

Die Apotheker der Kasse wandten sich an die Kasse mit einer Beschwerde, daß die ihnen zur Verarbeitung übergebenen Medikamente oft zweifelhafter Güte sind. Dagegen fand dieser Tage eine Konferenz der Leitung der Kasse mit den Leitern der Apotheken statt, in der diese feststellten, daß die in der Kasse verwendeten Medikamente erster Güte sind. Beschlossen wurde das Angebot der Abhaltung einer gemeinsamen Konferenz der Kassenleitung mit den Apothekern abzulehnen, da für die vorschriftsmäßige Herstellung der Arzneien die Leiter der Apotheken verantwortlich sind und diese keinerlei Wünsche in dieser Richtung hin geäußert haben.

Die Beamten der Kasse reichten einen schriftlichen Protest gegen den Beschluß ein, ihnen die Krankenversicherungsbeiträge vom Gehalt in Abzug zu bringen und ersuchten um die Revision des Beschlusses. Da die Angelegenheit jedoch bereits vom Rat der Kasse entschieden wurde, beschloß die Verwaltung ablehnend zu antworten. Außerdem wandten sich die Beamten an die Verwaltung mit der Forderung, ihnen den Wohnungszuschuß zu gewähren, der den Staatsbeamten gezahlt wird. Das diesbezügliche Gesuch wurde der Rechts- und der Finanzkommission zur Entscheidung überwiesen.

Die Zahnärzte der Kasse wandten sich an die Verwaltung mit der Forderung, ihre Gehälter nach drei-

jähriger Tätigkeit in der Kasse um 5 Prozent zu erhöhen. Die Forderung wurde abgelehnt.

Nachdem beschlossen wurde, bei der dritten Heilanstalt in Baluty ein Kabinett für geschlechtskranke Frauen zu eröffnen, wurde die Sitzung um 10.30 Uhr geschlossen.

Erhöhung der Einfuhrzölle für Textilwaren. Das Zollkomitee, das die neue Zollvorlage ausarbeitet, hat die Arbeiten bereits beendet und wird am 26. d. M. die Vorlage dem Wirtschaftskomitee beim Ministerrat zur Begutachtung vorlegen. Wie wir erfahren, sieht die Vorlage eine 100prozentige Erhöhung des Einfuhrzolles für Textilwaren vor.

Der Magistrat durch die Bank der Christlichen Kaufleute und Industriellen um 60 000 Zloty geschädigt. Wir berichteten vor einigen Tagen, daß der Lodzer Magistrat mit erheblichen Beträgen an der Bank Polnischer Christlicher Kaufleute und Industrieller, Petrikauer 113, engagiert sei, die bekanntlich die Auszahlungen eingestellt hat. Obwol wir den Magistrat aufforderten, Stellung zu diesen Nachrichten zu nehmen, hat es der löbliche Chjena-N. P. R.-Magistrat für zweckmäßiger gehalten, sich auszuschweigen.

Nun erfahren wir, daß das Lodzer Schlachthaus im Augenblick, als die Bank in Zahlungsschwierigkeiten geriet, 60 000 Zloty an Konzessionsgebühren, die an den Magistrat abgeführt werden sollten, in dieser fragwürdigen Institution stecken hatte. Der Magistrat hat nunmehr die Auszahlung dieses Betrages verlangt und soll, wie verlautet, die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, aus dieser verkrachten Bank die 60 000 Zloty noch herauszubekommen.

Wie wir dazu erfahren, hat das Finanzministerium selbst diese christliche Bank dem Magistrat für die Unterbringung von Magistratsgeldern empfohlen. Nun ist die Frage gestattet, ob vielleicht das Finanzministerium für seinen Protege aufkommen wird. Anderseits ist es verwunderlich, wie der Magistrat, der doch sonst so eifrig bei der Eintreibung von Steuern ist, es zulassen konnte, daß diese Bank mit dem bereits ihm gehörenden Gelde Geschäfte betreiben konnte.

Eine echte Chjena-N. P. R.-Wirtschaft!

Der Pleitegeier sucht Opfer. In den letzten Tagen hat eine ganze Reihe von auswärtigen Firmen ihre Zahlungen eingestellt, so daß sich eine wahre Flut von Protesten über das Land ergoß. Besonders stark leidet der Lodzer Handel unter den Zahlungsschwierigkeiten, umsomehr, als die Situation keinerlei Hoffnung auf eine baldige Besserung aufkommen läßt. Im Zusammenhang damit hat der Lodzer Kaufmannsverein beschlossen, in den nächsten Tagen eine Kommission nach Wilna und anderen Städten zu schicken, deren Aufgabe es sein wird, die aus den Pleiten sich ergebende Lage an Ort und Stelle einer Prüfung zu unterziehen. Von den Firmen die den Bankrott erklärt haben, sind folgende zu nennen: Lachmann in Jaroslaw, Wlodower in Kielce, „Poleks“, Scheinbach und Hecht, Moritz Kandel in Lemberg, ferner in Posen „Włókno“, in Ostrowce Weinmann, in Rzeszów Izaak Klein, O. Ungar, J. Haar, Siegel, Hage, A. Nanit, in Stanislawow Gebrüder Haller und in Wilna Tafelkraut.

Die Verwaltung des Verbandes der Strumpfwirker hat eine Sitzung abgehalten, in der Stellung zu der Lage in den Strumpfwirkereien genommen wurde. Es wurde beschlossen, in den Fabriken Versammlungen abzuhalten, um die Arbeiter darüber aufzuklären, daß sie im Interesse der arbeitslosen Kollegen keine Ueberstunden leisten sollen. Die Ueberstundenarbeit ist zu verweigern, auch wenn es deswegen zum Streik kommen sollte. (b)

Die Angestellten der Gasanstalt haben beschlossen, sich an die Direktion zu wenden, zwecks Erlangung einer Anleihe zum Ankauf von Winterkleidung.

Der Magistrat zahlt nicht. Die Angestellten des Krankenhauses an der Drewnowskastraße drohten gestern dem Magistrat an, in einen italienischen Streik wegen der Nichtzahlung der Gehälter zu treten. Der Magistrat intervenierte und versprach, die Hälfte der Gehälter heute zu zahlen. Aus diesem Grunde verschoben die Angestellten den beabsichtigten Streik.

Gestern erhielt der Magistrat von den städtischen Angestelltenverbänden die Forderung der Auszahlung eines dreizehnten Gehalts.

Berichterstattungsversammlungen. Am Montag, den 28. l. M., um 6½ Uhr abends, findet im Parteilokal der P. P. S., Suwalska 1, eine Berichterstattungsversammlung des Sejmabg. Artur *Kronig* statt. Der Zutritt zu der Versammlung ist für jedermann frei.

An demselben Tage um 6½ Uhr abends findet im Parteilokal der P. P. S., Alexandrowska 39, Ecke Zimmerstr., eine Berichterstattungsversammlung des Sejmabg. Emil *Zerbe* statt. Eintritt frei.

Der neue Schulkurator. Der neue Kurator des Lodzer Schulbezirks Owinski ist bereits in Lodz eingetroffen und hat seine Tätigkeit mit dem gestrigen Tage aufgenommen. (b)

Von den Volksschulen. Das Schulkuratorium hat bekanntgegeben, daß die Schulkinder an den Tagen, an welchen sie in das städtische Bad geschickt werden, vom Unterricht befreit werden sollen.

Für ins Ausland reisende Studenten. Das Unterrichtsministerium gibt bekannt, daß nur die Studenten, die bereits mehr als 2 Semester im Auslande gehört haben, Auslandspässe erhalten. Dem Gesuch sind die Originalstudentenausweise beizulegen.

Aus Anlaß des 10jährigen Bestehens der Polizei hat das Kommando der Staatspolizei eine ansprechende Broschüre mit einigen Illustrationen herausgegeben. Sie enthält die Geschichte der Bildung der Polizei von der Zeit der Bürgermiliz an und einige interessante Aufsätze.

Die vordere Straßenbahnplattform für die Polizei. Laut Verordnung wird die vordere Straßenbahnplattform vom 1. Oktober ausschließlich für Polizeifunktionäre reserviert sein, welche in dienstlichen Angelegenheiten die Straßenbahn benützen. (p)

Vom Irrenhaus Kochanuwka. Aus der Statistik des Irrenhauses in Kochanuwka ist zu ersehen, daß seit Januar l. J. 13 Geisteskranke aus Lodz eingeliefert wurden. (p)

Die Stiefel sind billiger geworden. In der vergangenen Woche ist in Lodz ein größerer Ledertransport aus dem Auslande eingetroffen, der ein Fallen der Stiefelpreise um 10 Prozent zur Folge hatte. Ein weiterer Preissturz ist zu erwarten. (p)

Selbstmordversuch. Wladyslaw Stankiewicz, Arbeiter, 40 Jahre alt, Ogrodowastr. 30, versuchte sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Er wurde noch rechtzeitig gerettet. Die Ursache der Verzweiflungstat sind Nahrungssorgen.

Bestrafte Bäckermeister. Das Wucheramt hat fünfzehn Bäckermeister zur Verantwortung gezogen, weil sie sich höhere als die festgesetzten Brotpreise zahlen ließen. (p)

1 Jahr und 11 Monate Gefängnis für Deserteure. Von dem hiesigen Militärgericht hatten sich Otto Kirsch und Förster zu verantworten, die angeklagt waren, im Jahre 1919 zusammen mit noch 12 anderen Rekruten nach Deutschland geflüchtet zu sein. Kirsch und Förster kehrten im Jahre 1924 nach Polen zurück und stellten sich im hiesigen Ergänzungskommando. Beide Angeklagte wurden wegen Desertion zu je 1 Jahr und 11 Monaten Gefängnis verurteilt. (b)

Ein Unbekannter von der Elektrischen überfahren. Ein Dienstwagen der Straßenbahn überfuhr vor dem Hause Nowomiejska 34 einen älteren Mann. Der Unglückliche fand auf der Stelle den Tod. Da der Verunglückte keinerlei Dokumente bei sich hatte, konnte seine Person nicht festgestellt werden. (p)

Den Bock zum Gärtner gemacht. Gestern hatte sich vor Gericht der Angestellte der Postsparkasse, Janusz Brzezinski, zu verantworten, der angeklagt war, einen für das neue Gebäude der Postsparkasse bestimmten Wagen mit Kohlen verschoben zu haben. Brzezinski war bestimmt worden, die Fuhrleute, die den Transport durchführten, zu beaufsichtigen, was er dazu mißbrauchte, um einen Wagen an die Adresse eines Bekannten zu schicken. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 5 Monaten Gefängnis. (a)

Wenn man eine Braut hat. Gestern fand vor dem Bezirksgericht die Verhandlung gegen den Schreiber der IV. Kompagnie des 31. Regiments, Zygmunt Dąbrowski, statt, welcher der Fälschung eines Militärdokuments angeklagt war. Er hatte die falsche Eintragung gemacht, daß ihm, Zygmunt Dąbrowski, die Tapferkeitsmedaille verliehen worden sei. Dąbrowski leugnete, die Tat begangen zu haben, nannte als den Täter einen gewissen Dutkiewicz, der, wie er angab, schon lange auf eine Gelegenheit gewartet habe, um ihn „reinzulegen“. Die Schriftproben ergaben jedoch, daß als Täter nur der Angeklagte in Betracht komme. Als Dąbrowski sah, daß nichts mehr zu retten sei, gestand er auch die Tat ein. Die Fälschung habe er aus Liebe zu seiner Braut getan, die ihm gedroht hatte, alle Beziehungen abzubrechen, wenn seine Brust kein Abzeichen aufweisen würde. Dąbrowski wurde zu zwei Monaten Arrest verurteilt. (p)

Vereine.

Vortrag über Theodor Storm. Wir machen unsere Leser auf die heutige Anzeige des Deutschen Schul- und Bildungsvereins aufmerksam. Es ist zu begrüßen, daß der genannte Verein für allgemeinbildende Vorträge zu sorgen beginnt. Heute, wo jeder mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, ist es umso notwendiger, sich ab und zu, wenn auch nur für kurze Zeit, in eine höhere geistige Welt zu versetzen. Möge niemand, der noch Sinn für unsere deutsche Literatur hat, Herrn Pastor Dobersteins Vortrag über Theodor Storm versäumen.

Deutscher Lehrerverein-Lodz. Am Sonnabend, den 19. September, erstattete Herr Sejmabg. Utta im Vereinslokale Bericht über die Weltkonferenz für praktisches Christentum in Stockholm, an der er als Delegierter teilgenommen hatte. Redner schilderte zunächst Reiseeindrücke, erzählte von dem Aussehen Stockholms, von seinen Bewohnern. Als Lehrer habe er sich auch für das Schulwesen interessiert und erfahren, daß die Regierung in dieser Hinsicht wenig tue. Dafür ist aber die Gesellschaft eifrig bemüht, das Schulwesen zu heben. Ein neuer Gedanke auf pädagogischem Gebiet findet dort bald begeisterte Anhänger und geht auch bald seiner Verwirklichung entgegen. Sodann ging Redner zu dem eigentlichen Thema über und schilderte an Hand von Auszügen aus einzelnen Reden die Stellungnahme der Konferenz zur Jugenderziehung. — Aus allen Reden ging hervor, welch' wichtige Rolle die Erziehung im menschlichen Leben spielt.

Bemerkenswert waren die Ausführungen von O. Nordenskjöld. Wenn es gilt, die Menschen zu reformieren und eine neue Welt aufzubauen, so muß ein großes Gewicht auf die Erziehung der Jugend gelegt werden. In erster Linie ist es der Unterricht in der Geschichte und die Lehrbücher der Geschichte, welche auf diesem Gebiete von Bedeutung sind und auf welche zuerst eingewirkt werden muß. — Es gibt eine große Anzahl Lehrbücher, welche von Millionen von Kindern und Jugendlichen gebraucht werden, die direkt im Dienste des Nationalismus wirken und ausschließlich dazu beitragen, Haß und Mißhelligkeiten unter den Völkern zu verschärfen. Es soll versucht werden, auf die Lehrer einzuwirken und anderseits sollen die Lehrbücher in der angegebenen Richtung geändert werden. Die Notwendigkeit der Erziehung anerkennend richtet sich daher die Botschaft der Weltkonferenz auch an die Lehrer und Forscher und bittet sie um ihre Mitarbeit, da die Fragen der Verbrüderung der Menschheit ohne sie nicht gelöst werden können.

Vom Christl. Kommisverein, Aleje Kosciuszki 21, wird uns geschrieben: Am Donnerstag, den 24. September, findet ein naturwissenschaftlich-philosophischer Vortrag des Herrn S. *Hayn* unter dem Titel „*Kritik der Philosophie der Affophilen*“ statt. Wie wir hören, wird Redner eine Menge Kernurteile von den bedeutendsten Kapazitäten auf dem Gebiete der Naturforschung über die Streitfrage der Evolutionstheorie anführen, woran sich interessante Erörterungen aus der Biologie und des Vortragenden eigene Stellungnahme zu der umstrittenen Frage anschließen werden. Der am 17. September gehaltene Vortrag von Herrn Privatlehrer Freudenthal war ebenfalls eine fesselnde Darstellung der amerikanischen von den Spaniern vernichteten Kulturen, der mexikanischen und der peruanischen, wofür Redner von dem zahlreich erschienenen Publikum gebührenden Beifall erntete.

Sport.

Radfahrerkongreß.

Zu dem großen Radfahrerkongreß, über welchen wir bereits berichteten, können wir noch mitteilen, daß inzwischen viele Anmeldungen zwecks Teilnahme an demselben bei der „Union“ eingelaufen sind. Es ist somit zu erwarten, daß fast sämtliche Radfahrervereine des Landes am kommenden Sonntag, den 27. d. Mts., hier vertreten sein werden.

Außer dem für diesen Kongreß festgelegten sportlichen Teil, welcher u. a. auf dem Helenenhofer Sportplatze ein Bahnrennen über 100 km um die Armbinde Polens vorsieht, wurde für diesen Tag noch folgendes Programm festgesetzt u. zw.: 1) um 10 Uhr vorm. Versammlung der Kongreßteilnehmer im Lokale der „Union“, 2) Eröffnung des Kongresses und Begrüßung der Gäste, 3) Besichtigung der Stadt sowie der Kanalisationsanlage, 4) Ausflug nach dem Gräberberge nach Ruda, 5) um 1 Uhr gemeinsames Mittagsmahl im Helenenhof, 6) um 3 Uhr nachm. Radrennen auf dem Sportplatze, 7) nach dem Rennen Abendessen im „Tivoli“ und Verabschiedung der Gäste.

Aus dem Reiche.

Aufruhr im Kielcer Gefängnis.

7 Tote und 15 Verwundete.

Im Strafgefängnis, das sich 37 Kilometer von Kielce befindet, sind gegen 500 Kriminalverbrecher untergebracht. Am Sonntag wurden 16 Verbrecher nach der Badeanstalt geführt. In einem unbewachten Augenblick entwaffneten die Gefangenen die Polizisten, besetzten die Gefängniskanzlei, wobei ihnen 20 Gewehre und gegen 2000 Patronen in die Hände fielen. Auf diese Weise bewaffnet, schnitten sie die Telephonleitung durch und versuchten, sich mit den anderen Sträflingen zu verbinden. Von dem Aufruhr wurde die Kielcer Polizei benachrichtigt, die sich in 8 Automobilen nach dem Gefängnis begab. Inzwischen ist es dem Gefängnisdirektor zusammen mit den außerhalb des Gefängnisses befindlichen Polizisten gelungen, die Lage zu beherrschen. Die Revoltierenden hielten die Kanzlei, das Krankenhaus, die Badeanstalt und einen der 4 Kundschaftertürme besetzt und gingen daran, in die Mauer eine Bresche zu schlagen. Die angekommene Polizei eröffnete auf die Revoltierenden ein Feuer. Es fielen im Laufe einer halben Stunde gegen 3000 Schüsse. Das Ergebnis dieses Kampfes waren 7 Tote — 6 Gefangene und ein Gefängnisaufseher. Schwer verwundet wurde der Gefängnisinspektor, ein Aufseher und 11 Gefangene, von denen einer inzwischen starb. Schwer verwundet wurden auch 2 Polizisten. Wie die eingeleitete Untersuchung ergab, haben sich die Gefangenen schon seit längerer Zeit zum Aufruhr vorbereitet. Der Anführer war ein Sergeant Kowalski, der eine längere Gefängnisstrafe zu verbüßen hat.

Ruda-Pabianicka. *Die Woche des Polizisten.* Auch Ruda veranstaltete eine Woche des polnischen Polizisten. Wie sollte es auch anders sein? Man darf mit Festen nicht nachhinken und so kam es, daß bereits am Sonnabend abends vor dem dekorierten Polizeilokal die Eröffnung der Polizeiwoche vollzogen wurde. An den Feierlichkeiten beteiligten sich auch die Magistratsmitglieder und ein Teil der Stadtverordneten. Der Posaunenchor spielte einige Stücke. Der Kirchengesangverein brachte ein Lied zu Gehör. Darauf hielt der Bürgermeister eine Rede, in welcher er der Polizei Anerkennung zollte. Am Sonntag, um 9 Uhr früh, fand ein Umzug statt, an welchem auch die Vereine teilnahmen. Abends fand in den Räumlichkeiten des Kinos „Casino“ ein Konzert mit darauffolgendem Tanz statt.

Zgierz. *Zu der vorgestrigen Schießerei.* Der Zustand des Polizeikommissars Wesolowski ist nicht besorgniserregend. Der Geheimpolizist Karolak wurde operiert. Sein Zustand ist schwer. Leicht verwundet wurde auch der vorübergehende Fleischermeister Wladyslaw Golkowski, der in der Wartehalle der Elektrischen Zigaretten kaufen wollte. Der 25jährige Bandit Wladyslaw Wawrzyniak wurde von mehreren Revolverkugeln getroffen. Sein Tod trat auf der Stelle ein.

Pabianice. *Inbetriebsetzung der Schweikert'schen Fabrik.* In der laufenden Woche soll die chemische Fabrik von Schweikert, die längere Zeit stillgelegt war, teilweise wieder in Betrieb gesetzt werden. Es besteht die Hoffnung, daß in kürzester Zeit der Betrieb wieder voll aufgenommen werden wird. (P)

— *Die Kanalisationsarbeiten sollen noch in diesem Jahr begonnen werden.* Der Magistrat hat beschlossen, noch im laufendem Jahr mit den Kanalisationsarbeiten zn beginnen, um auf

diese Weise für die zahlreichen Arbeitslosen Beschäftigung zu schaffen. Ein Delegierter soll in nächster Zeit nach Berlin geschickt werden, um in Kontakt mit der Internationalen Kanalisationsgesellschaft zu treten. (P)

Tomaschow. Berichterstattungsversammlung. Am Sonnabend, den 26. September l. J., um 5 Uhr abends, findet eine allgemeine Versammlung der Mitglieder der Ortsgruppe der D. A. P., verbunden mit einer Berichterstattung des Abgeordneten Artur Kronig statt. Zu derselben werden alle deutschen Werktätigen von Tomaschow eingeladen. Eintritt frei.

— Von der Krankenkasse. Wie wir seinerzeit berichteten, hat die Verwaltung der Krankenkasse beschlossen, sich aufzulösen. Nur der Vertreter der D. A. P., Jek, legte sein Votum gegen diesen Beschluß ein. In der Folge wandte sich die Ortsgruppe der D. A. P. an das Bezirksversicherungsamt in Warschau mit der Forderung, keine Neu- sondern nur Ergänzungswahlen vornehmen zu lassen. Dieser Tage erhielt der Vorstand der D. A. P. eine ablehnende Antwort, so daß das Amt entschieden hat, daß das Mandat des Verwaltungsmitgliedes Jek ebenfalls erloschen ist. In einer seiner nächsten Sitzungen wird der Vorstand der Ortsgruppe entscheiden, ob er gegen diesen Entscheid Einspruch bei der höheren Instanz — dem Arbeitsministerium — erheben wird.

Wie wir erfahren, haben die Behörden nicht die Absicht, Neuwahlen der Verwaltung in Bälde auszuschreiben. Dagegen soll auch der Rat der Kasse aufgelöst werden. Für den Mai wird die Ausschreibung von Neuwahlen des Rates und der Verwaltung vorgesehen. Inzwischen führt die Geschäfte der Kasse Kommissar Kuczewski und der stellvertretende Direktor Palkowski.

— Stadtwappen. Die Stadt Tomaschow-Masowiecki war bis zum Jahre 1839 Eigentum ihres Gründers, des Grafen Anton von Ostrowski. Da dieser jedoch an der in jenem Jahre gegen die russische Fremdherrschaft ausgebrochenen Revolution beteiligt war und nach Unterdrückung derselben nach Frankreich flüchtete, wurden alle seine Güter und auch die Stadt Tomaschow von der russischen Regierung konfisziert. Seine Söhne traten dann als Militärs in den russischen Staatsdienst und erhielten die konfiszierten Güter wieder zurück, nicht aber die Stadt Tomaschow. Diese ist daher bis vor wenigen Tagen ohne Wappen geblieben. Da nun der Tomaschower Magistrat von verschiedenen behördlichen Institutionen, vom Verein der Landeskunde und anderen wissenschaftlichen Vereinen um Einsendung des Stadtwappens ersucht wurde, beschloß der Magistrat in seiner am 29. v. Mts. einberufenen Sitzung, als Stadtwappen das Wappen der Familie des Gründers der Stadt, Grafen Anton von Ostrowski, einzuführen und hiermit gleichzeitig dessen Andenken dauernd zu ehren. Das Wappen stellt eine auf einem Bären reitende Jungfrau dar.

— Der Arbeitsinspektor des 19. Bezirks intervenierte gestern hier in den Fabriken von Salomonowicz, Bornstein, Szabad, wegen Nichtauszahlung der Arbeiterurlaubsgelder.

Warschau. Selbstmord. Aus dem Fenster des zweiten Stockwerks des jüdischen Hospitals sprang die Ruchla Danzigerkorn auf das Straßenpflaster. Sie war auf der Stelle tot.

— Ein Autoopfer. Vor dem Hause, Nowy-Swiat 12, fuhr ein Chauffeur auf den Bürgersteig. Die 70-jährige A. Ludwiczak wurde dabei auf der Stelle getötet. Der Chauffeur wurde verhaftet.

— Selbstmord eines Obersten. Gestern früh erschoß sich in seiner Wohnung, Marschalkowska 55, der Oberst Zyżniewski, 55 Jahre alt. Gegen Zyżniewski bestand der Verdacht, in der Glombinskiaffäre verwickelt zu sein. Vor einigen Tagen ist er seinen Dienstpflichten enthoben worden.

— Auf der Hochzeitsfeier getötet. Nach dem Hospital des Kindlein Jesu wurde der 30jährige Wiktor Godlewski aus Godlew, Kreis Ostrowiec, gebracht, der während einer Hochzeitsfeier beim Freudenschießen in den Bauch verwundet wurde. Godlewski starb kurz nach der Einlieferung in das Krankenhaus.

Lemberg. Verhafteter Kommunist. Die Polizei verhaftete den Kommunisten Ignac Berkowicz, der als der Anstifter der Ermordung des Polizeispitzels Cechnowski angesehen wird.

Kurze Nachrichten.

Zum Steigerprozeß. Die Anklageakte im Steigerprozeß umfaßt 32 Seiten. Zum Prozeß wurden 60 Zeugen vorgeladen.

Wo bleibt die Konsequenz? Das tschechische Blatt „Narodni Oswobodzeni" bringt die Nachricht, daß die tschechische Industrie von Polen Bestellungen auf Lieferung von Eisenbahnschienen und -Material erhalten habe.

Nach berühmten Mustern. Heute beginnen in England Herbstmanöver. Es gibt dort ebenfalls eine rote und eine blaue Armee. Die rote Armee ist zahlenmäßig stärker, die blaue hat bessere technische Hilfsmittel. Diese Manöver sind die ersten seit dem Jahre 1913.

Belgische Manöver. Auch die Belgier veranstalten große Herbstmanöver. Die Manöver finden an der deutsch-belgischen Grenze statt. Belgien scheint ebenso wie Polen zuviel Geld zu haben.

Auch in Deutschland gehen die Banken pleite. Die im Jahre 1860 begründete „Privatbank" in Hamburg, eine ziemlich angesehene Kredit-Institution, hat ihre Zahlungen eingestellt. Der Bankrott soll in diesen Tagen offiziell erklärt werden. Bei Prüfung der Bücher hat es sich herausgestellt, daß die meisten Außenstände wertlos geworden sind, so daß die Gläubiger im günstigsten Fall mit einer Regulierung von 40 Prozent rechnen können.

Aufruhr im Gefängnis. Vorgestern revoltierten die Gefangenen in einem Madrider Gefängnis. Es kam zu einer Schießerei, wobei viele Gefangene getötet wurden.

Neue Brände in der Hauptstadt Japans. Wie aus Tokio gemeldet wird, hat eine neue Feuersbrunst das Schloß des japanischen Ministerpräsidenten vollkommen zerstört. Am Sonntag wurde das Schloß des Prinzen Toko Gawa eingeäschert. Der Schaden beläuft sich bei beiden Gebäuden auf über 20 Millionen Yen. Ob Brandstiftung vorliegt, steht noch nicht fest.

Ein Ehedrama. In dem badischen Ort Dittmannsweiler ereignete sich gestern abend ein folgenschweres Familiendrama. Die Ehefrau des Landwirts Veser kam mit ihrem Liebhaber Schneider nach Hause, als ihr Mann bereits im Bette lag. Durch das Geräusch aufgewacht überraschte Veser die beiden. Die beiden Rivalen überfielen sich gegenseitig und bearbeiteten sich solange mit Messern, bis es dem Veser gelang, dem Schneider die Halsschlagader durchzuschneiden, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Auch Veser hatte bei dem Kampfe schwere Verletzungen erhalten. Die Ehefrau erlitt einen schweren Nervenschock.

Alkohol aus Brotdampf. Der italienische Ingenieur Marco Andrussiani erfand einen Apparat, wonach in den Bäckereien aus dem Dampf vom frischen Brot Alkohol hergestellt werden kann. Aus dem Dampf von 100 Kilo Mehl ist ein Liter Alkohol 65 bis 85prozentiger Stärke herzustellen. Die Versuche wurden in Berlin gemacht und sind gelungen.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Sitzung der Fraktion der Lodzer Stadtverordneten.

Am Donnerstag, um 7½ Uhr abends, findet in der Redaktion der „Lodzer Volkszeitung" die erste Sitzung der Stadtverordnetenfraktion nach den Ferien statt. Das vollzählige Erscheinen aller Fraktionsmitglieder ist erforderlich. Der Vorsitzende.

Achtung, Sänger! Die Gesangsektion der D. S. A. P. benötigt zur Vervollständigung des Chores noch 2. Baßstimmen und bittet die sangeslustigen Mitglieder dem Chore beizutreten. Anmeldungen Freitags um ½7 Uhr im Parteilokal, Zamenhofa Nr. 17, 2. Etage. Der Vorstand.

Zdunska-Wola. Mitgliederversammlung. Sonnabend, den 26. d. Mts., pünktlich um 7 Uhr abends, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe eine allgemeine Mitgliederversammlung. Sprechen werden: A. Hennig, der einen Bericht über die Krankenkasse erstatten wird, und F. Grün der über die letzte Sitzung des Parteirates referieren wird. Alle Mitglieder werden ersucht, pünktlich und vollzählig zu erscheinen.

Warschauer Börse.

Seit drei Tagen wird der offizielle Kurs für Dollars in bar an der Warschauer Börse nicht notiert. Die Ursache dazu ist das geringe Dollarangebot an der Börse.

Checks:

	21. Septemb.	22. Septemb.
Holland	241,20	241,70
London	29,85	29,14
Neuyork	5,98	6.—
Paris	17,78	—.—
Zürich	115,80	116,06
Wien	84,50	84.80
Belgien	26,52	26,74
Italien	—.—	—.—
Prag	17,78	17,82

Der Dollar in Lodz 6,75.

Gestern herrschte auf der Lodzer schwarzen Börse geradezu eine Panik. Material ist fast keins vorhanden gewesen, was auch das sprunghafte steigen des Kurses erklärt. In den Morgenstunden wurden 6,60 und 6,65 gezahlt. Gegen abend bereits 6,75 und mehr. Auch das englische Pfund ist stark gestiegen.

Züricher Börse.

	4. September	22. September
Warschau	92,50	82,50
Paris	24,25	24,32
London	25,09	25,110
Neuyork	5,17	5,182
Belgien	23,05	22,82
Italien	20.65	24,32

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. Ludwig Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Der Kampf um den Achtstundentag in Oberschlesien.

Die oberschlesischen Kohlenbarone haben vom 1. Oktober ab die Arbeitszeit willkürlich um eine halbe Stunde verlängert,

Gegen diese Verlängerung der Arbeitszeit haben die Verbände energischen Protest erhoben. Es fand bereits mit dem Demobilisierungskommissar eine Konferenz statt, der den Vertretern erklärte, daß er dafür sorgen werde, daß die Bekanntmachungen über die Verlängerung der Arbeitszeit beseitigt und eine Verlängerung nicht stattfinden werde.

Es scheint, daß die Gefahr wieder einmal gebannt wurde, doch ist es nicht ausgeschlossen, daß die Kohlenbarone jeden Augenblick zu einem neuen Schlag gegen die Arbeitnehmer ausholen können.

* * *

Die Arbeitslage in Polnisch-Oberschlesien.

Der oberschlesische Gewerkschaftssekretär Jankowski äußert sich, daß 320 000 Personen in Oberschlesien, also der dritte Teil der Bevölkerung, einer Unterstützungsaktion unterliegen. Von 157 000 Bergarbeitern sind nur noch 80 000 beschäftigt und auch diese meist nur drei Tage in der Woche. Von den Arbeitern allein sind 53 000 auf Unterstützung angewiesen. Jankowski schreibt diese furchtbare Lage den Folgen des Zollkrieges mit Deutschland zu.

Der weiße Terror in Polen.

Bekanntlich haben die französischen Intellektuellen vor kurzem erneut einen Aufruf gegen den weißen Schrecken in Polen erlassen. Die polnischen Intellektuellen haben jetzt einen Gegenaufruf veröffentlicht, in dem sie den französischen Protest zu widerlegen suchen. Sie weisen darauf hin, daß die Nachrichten von einem weißen Terror in Polen nicht der Wahrheit entsprechen. Der Aufruf ist u. a. von den Schriftstellern Stefan Zeromski, Wladyslaw Reymont, Leopold Staff und Waclaw Sieroszewski unterzeichnet.

Die Orthodoxen gegen die Autokephalie.

Die Unabhängigkeitserklärung der griechisch-katholischen Kirche hat unter den Gläubigen einen scharfen Protest hervorgerufen, umsomehr, da die Trennung von Moskau auf Betreiben der polnischen Regierung zustande kam. Der Protest, in dem dem Warschauer Metropoliten Dionys das Mißtrauen ausgesprochen wird, ist unterzeichnet von den orthodoxen Senatoren Gerkawski, Markowicz, Pasternak, Lewczanowska, Bogdanowicz und dem Abg. Kogula.

Eine sonderbare Forderung.

In dieser Woche soll in Posen eine Tagung der Advokaten aus ganz Polen stattfinden, auf der als einer der wichtigsten Punkte die Verteidigung der Angeklagten in Kommunistenprozessen besprochen werden soll.

Die Mehrheit der Advokaten soll der Meinung sein, daß ein Verbot zu erlassen sei, laut dem die Honorarannahme für die Führung von Kommunistenprozessen verboten und die Verteidigung der Angeklagten von Rechtsanwälten übernommen werden soll, die vom Gericht dazu bestimmt werden. Durch einen solchen Beschluß hat man wahrscheinlich die edle Absicht, den wegen Kommunismus verdächtigten Angeklagten die Verteidigung durch gute Rechtsanwälte zu erschweren.

Die Vampir-Banken krachen.

Ein Professor nimmt sich das Leben.

Die Geschäfte der Banken aus der Kriegs- und Inflationszeit sind zur Genüge bekannt. Das waren fette Gewinne auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung. Die Valutatransaktionen, die Staat und Bevölkerung ruinierten, bildeten zugleich die vergiftete Quelle von immensen Profiten. Doch wie alles in der Welt, nahm auch die Inflation ein Ende. Zunächst liquidierten die kleinen Blutegel-Banken, nun sind auch die großen an die Reihe.

Wie sich nun herausstellt, gingen diesem allgemeinen Krach viele betrügerischen Transaktionen voran. Die armen, kleinen Sparer verlieren ihren letzten Groschen. Hunderte Angestellte verlieren ihr Brot. Viele Unternehmen werden durch den Krach der Banken in den Abgrund mitgezerrt.

Doch nicht genug damit, hat auch die Pleite schon viele Menschenopfer gefordert. Gleich in den ersten Tagen des Zusammenbruchs der Warschauer Bank für Handel und Industrie haben sich zwei Direktoren das Leben genommen. Nun hat auch der Professor der Warschauer Universität Alexander Wojdo Hand an sich gelegt, weil er Universitätsgelder in Höhe von 28 000 Zloty in der Bank für Handel und Industrie deponiert hatte. Aus Verzweiflung darüber, daß das Geld verloren sei, hat der Professor zum Revolver gegriffen und sich mit einem Schuß ins Herz getötet.



Typen von Drusen, deren Aufstandsbewegung den Franzosen in Syrien große Schwierigkeiten bereitet.

Und dennoch . . .

Roman von **Hans Reis**.

(Nachdruck verboten.)

(3. Fortsetzung.)

Die Pause war zu Ende. Lachend und schwatzend drängte das Publikum wieder auf die Plätze. An der Bühne stand der Logenschließer — hinter sich einen wahren Wald von Blumenkörben und Lorbeerkränzen mit mächtigen Schleifen. Der Staatsanwalt machte Ruth darauf aufmerksam.

„Ja, unsereins hat's nicht so gut," meinte er scherzend.

Sie sah ihn prüfend von der Seite an. Jetzt war er wieder ganz der Alte. Kühl, lächelnd, korrekt und liebenswürdig wie immer. Eigentlich auch ein hübscher Mann. Dabei klug. Seine Vorgesetzten prophezeiten ihm eine glänzende Zukunft. Auch gegen seinen Reichtum, von dem man sich Wunderdinge erzählte, war Ruth nicht unempfindlich. Mein Gott, und daß er sie liebte, das hatte sie doch längst gemerkt. Das war ja am Ende auch noch kein Verbrechen. Und dennoch . . . Alle seine Vorzüge schätzte sie eigentlich nur, wenn er nicht zugegen war; in seiner Nähe aber empfand sie stets ein unbehagliches Gefühl.

Erschreckt fuhr sie jetzt aus ihren Gedanken empor. Die klangvolle Stimme des Romeos tönte wieder von der Bühne. Der Zauber der Dichtung nahm sie gefangen. Sie genoß voll und ganz mit Aug' und Ohr.

Die fünfte Szene in Juliens Zimmer hatte begonnen. Julia lehnte im losen, weißen Gewande, die üppigen dunklen Haare aufgelöst, auf dem Ruhebett. Romeo kniete vor ihr. Er hatte die Arme um ihren Leib gelegt. Sein Gesicht blickte mit dem Ausdruck schwärmerischer Hingabe zur Geliebten empor.

Wie schön er war! Wie vollendet sein Spiel!

Ruth hatte sich fest gelobt, diese törichte, ihrer unwürdige Schwärmerei zu unterdrücken. Sie wollte nicht! Nein, nein, sie wollte nicht. Und dennoch verfolgte sie mit heißen Augen jede seiner Bewegungen.

„Laß dich noch einmal küssen!" Wie süß das klang, wie lockend und doch auch wie unendlich traurig. Ruth fühlte, wie sich ihre Augen mit Tränen füllten. Dann sah sie, wie Dohlen-Romeo seine Julia küßte. Leicht und flüchtig nur berührten seine Lippen ihre Wange. Aber er küßte sie doch, und sie, Ruth Maraum, sie beneidete Julia um diesen Kuß.

Und dann sahen ihre scharfen Augen, wie das leidenschaftliche Weib da auf der Bühne sich zu dem Manne drängte, sich an ihn hing und ihn küßte — küßte mit einer Glut, als wolle sie ihn verbrennen.

Ruth unterdrückte fast gewaltsam einen Aufschrei. Sie sollte ihn nicht küssen, nicht so küssen! . . . Sie wollte es nicht. Es war ihr, als ob sie jede dieser wilden Liebkosungen wie einen körperlichen Schmerz empfand.

Ah . . . was war denn das? Sie fuhr sich besinnend, heftig zusammen und blickte ängstlich um sich, als fürchte sie, man könnte ihr die Gedanken von der Stirn ablesen. Und was für Gedanken! Wie konnte — wie durfte sie . . .,

Trotz dieser Empörung atmete sie doch wie erleichtert auf, als sie sah, daß Romeo seine Julia mit sanfter Energie von sich schob und sich dann elastisch aus dem Fenster schwang.

Nach beendeter Szene verlangte das Publikum stürmisch, seinen Liebling zu sehen. Und als er dann kam, von Julia begleitet, da war es, als solle das Bravorufen und Händeklatschen kein Ende nehmen.

Fritz Maraum und Schallehn waren mehr in den Vordergrund der Loge getreten; letzterer klatschte unaufhörlich. „Bravo Dohlen! Bravo, bravo!" rief er wie besessen.

Ruth allein starrte mit finster zusammengezogenen Brauen auf die Bühne. Allen dankte er — allen! Jeden einzelnen schien sein Auge zu erfassen. Nur zu ihrer Loge erhob er nie die Blicke, so oft er auch kam. Er zürnte ihr . . .

Jetzt hob sich der Vorhang zum letzten Mal. Ruth richtete ihre Augen mit zwingendem Blick auf sein Antlitz. Vergebens — er bemerkte es nicht.

Da nahm sie die Rosen, die sie noch in der Hand hielt, und schleuderte sie — sie wußte nachher selbst kaum, wie es hatte geschehen können — mit geschicktem Wurf an seine Brust. Jetzt endlich! Jetzt sah er auf — ihr gerade in die Augen. Er aber bückte sich und nahm aus all den Blumen, die zu seinen Füßen lagen, das winzige Sträußchen. Noch einmal blickte er zu ihr empor und führte die Rosen, wie dankend an die Lippen.

Zu gleicher Zeit tönte aber auch der erschreckte Ruf: „Feuer! Feuer! Das Kleid brennt!"

Julia war den altmodischen Gasflammen im Vordergrunde der Bühne zu nahe getreten. Ihr leichtes Gewand hatte Feuer gefangen. Im Nu züngelte ein winziges Flämmchen empor, dann senkte sich rasch der Vorhang.

2. Kapitel.

Der Präsident saß beim Morgenkaffee. Er war in vortrefflicher Laune: denn er hatte gestern eine sehr angenehme Nachricht erhalten.

„Noch etwas Kaffee gefällig, lieber Schwager?" fragte das kleine, bescheidene Fräulein Bartels, die die Rolle der Wirtschafterin spielte, indem sie die Tasse des Präsidenten zum drittenmal füllte. „Wie war es denn übrigens gestern im Theater? Ihr erzählt ja gar nichts. Selbst Ruth hüllt sich in Schweigen."

Das junge Mädchen fuhr wie erschreckt zusammen, als die Tante ihren Namen nannte.

(Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung & Wissen

Tolstois Lebenstragödie.

Einen erschütternden Einblick in die Ereignisse, die den greisen Tolstoi veranlaßten, in einer rauhen Novembernacht 1910 plötzlich sein Haus und Heim zu verlassen und sich von seiner Gattin zu trennen, um 10 Tage später an einer Lungenentzündung zu sterben, eröffnet die Schilderung, die Karl Tiander im Septemberheft der „Deutschen Rundschau" veröffentlicht. Er stützt sich dabei auf neuere Veröffentlichungen, die Tolstois Privatsekretär Bulgakoff und sein Gutsnachbar und Freund Tschertkoff herausgegeben haben. Schon aus dem Jahre 1897 hat sich in Tolstois Nachlaß ein nicht abgesandter Brief an seine Gemahlin gefunden, in dem das eheliche Zerwürfnis, das der tiefste Grund von Tolstois Lebenstragödie war, ganz unverhüllt zum Ausdruck kommt. Es reicht nach des Dichters eigenem Bekenntnis auf den Anfang der 80er Jahre zurück; als Tolstoi sein Haus verlassen hatte, schrieb ihm sein ältester Sohn einen Brief, in dem er sein Bedauern ausdrückte, daß der Vater diesen Schritt nicht bereits vor 30 Jahren getan hatte. Für die Gräfin Tolstoi hat neuerdings Maxim Gorki die Feder ergriffen, und man muß bei allem, was sie in Tolstois letzten Lebensjahren ihm antat, bedenken, daß sie kein gesunder Mensch mehr war, sondern nach einer schweren Operation im Jahre 1906 an Hysterie und Paranoia erkrankt war.

Sie besaß aber kein pietätvolles Verständnis für Tolstois Schriften und Ansichten. Seinen literarischen Nachlaß glaubte der Dichter daher ihr nicht anvertrauen zu können, sondern übertrug die Herausgabe seiner Tochter Alexandra und Tschertkoff. Auch darin geriet er mit seiner Gattin in einen Gegensatz, daß er seine gesamten Schriften freigeben wollte, während die Gräfin auf die materielle Zukunft ihrer zahlreichen Nachkommenschaft bedacht war. Ein Testament, in dem Tolstoi seinen literarischen Nachlaß freigab und seine Tochter zur Vollstreckerin seines letzten Willens ernannte, unterschrieb er heimlich im Walde im Sommer 1910 in Gegenwart von drei Zeugen, die mit Tschertkoff zu dem Versteck geritten waren. Die Gattin hatte aber doch Verdacht geschöpft und so spielten sich, wie der Sekretär erzählt, wieder schwere und krankhaft aufgeregte Szenen ab. „Die Gräfin überschritt alle Grenzen in dem Ausdruck ihrer Mißachtung gegen Tolstoi und sagte ihm wahnsinnige Sachen, um ihren Haß gegen Tschertkoff zu rechtfertigen. Ich sah, wie Tolstoi nach dem Gespräch mit der Gräfin im Saale mit schnellen Schritten auf sein Zimmer ging, aufrecht, die Hände unter den Gürtel gesteckt und mit einem bleichen Gesicht, das vor Entrüstung und Entsetzen über das Gehörte gleichsam erstarrt war." Tolstoi verschloß sich dann in seinen Zimmern wie in einer Festung. Seine Gattin lief von einer Tür zur anderen und flehte ihn an, ihr zu verzeihen und die Tür zu öffnen, aber Tolstoi gab ihr keine Antwort.

Am 3. Oktober hatte Tolstoi einen schweren Krampfanfall, er verfiel in Bewußtlosigkeit und schüttelte sich in heftigen Zuckungen. Die Gräfin bekreuzte sich und flüsterte fortwährend: „Herr! Nur nicht dieses Mal, nur nicht dieses Mal!" und zur Tochter sagte sie: „Ich leide mehr als du; du verlierst deinen Vater, aber ich verliere meinen Gatten, dessen Tod ich selbst verschuldet habe!" Die versöhnliche Stimmung hielt aber nicht lange an. Hartnäckig fragte die Gräfin Tolstoi immer wieder, ob es wahr sei, daß er ein Testament aufgesetzt habe und forderte, daß er durch ein besonderes Schriftstück ihr das Besitzrecht seiner künstlerischen Werke übertrage. Sie belauert und belauscht ihn. Unter diesen Umständen trifft Tolstoi Vorkehrungen zu seiner Abreise. Am 27. Oktober kommt es zur Entscheidung. „Gegen Mitternacht bemerkte Tolstoi, der in seinem Schlafzimmer im Bette lag, durch die Türspalte Licht in seinem Arbeitszimmer und hörte das Rascheln von Papieren. Es war die Gräfin, die irgendwelche Beweise für den sie quälenden Verdacht in betreff des Testaments usw. suchte. Dieser nächtliche Besuch war der letzte Tropfen, der die Schale der Geduld Tolstois zum Ueberlaufen brachte. Plötzlich und unabänderlich stand bei ihm der Entschluß fest, fortzugehen."

In tiefer Nacht klopfte es an die Tür des Zimmers, wo Alexandra und ihre Freundin schliefen. „Wer da!" „Ich bin's, Leo Nikolajewitsch." Alexandra öffnete die Tür. An der Schwelle stand Tolstoi mit einem brennenden Licht in der Hand. „Ich verreise sogleich . . . ganz. Kommt und helft mir einpacken!" „In diesem Augenblick", erzählte Alexandra, „hatte Tolstois Antlitz einen ungewöhnlichen und schönen Ausdruck von Entschlossenheit und innerer Erleuchtung." An seine Gattin hatte Tolstoi folgenden Brief ohne irgendwelche Anrede geschrieben: „Meine Abreise wird dich kränken und das tut mir leid, doch versteh' und glaube mir, daß ich nicht anders handeln konnte. Meine Stellung im Haus wird — ist schon untragbar. Außerdem kann ich nicht länger in den luxuriösen Verhältnissen leben, in denen ich bisher gelebt habe, und tue daher das, was Greise meines Alters gewöhnlich tun, indem sie dem weltlichen Treiben den Rücken kehren, um in Einsamkeit und Ruhe die letzten Tage ihres Lebens zu verbringen. Ich danke dir für dein eheliches 48jähriges Zusammenleben mit mir und bitte dich, mir alles zu verzeihen, womit ich mich dir gegenüber verschuldet habe, ebenso wie ich dir alles verzeihe, womit du dich mir gegenüber hast verschulden können. Leo Tolstoi."

In aller Eile wurden die notwendigen Sachen gepackt, und am nächsten Morgen ganz früh fuhr Tolstoi, von seinem Hausarzt begleitet, zur Bahnstation, um nach Süden zu fahren, nach Schamardin, wo seine Schwester im Nonnenkloster lebte. Als die Gräfin von seiner Abreise erfuhr, machte sie einen Selbstmordversuch, von dem sie nur mit Mühe gerettet wurde, und als dann Tolstoi erkrankte und sein Aufenthaltsort bekannt wurde, reiste sie im Sonderzuge nach Astapovo, wo Tolstoi bereits in hohem Fieber lag. Zehn Tage nach seiner Abreise befreite der Tod den greisen Dichter von seinem körperlichen und seelischen Leid.

B. L.

Die Rache der Schwalben.

Auf einer Grieninsel des Rheins befindet sich bei Stein eine Brutkolonie von Flugschwalben. Eines Tages kam nun, so lesen wir im „Aaarg. Tgbl.", eine räuberische Krähe, um dieser die Bruten zu rauben. Kaum hatte sie sich aber auf der Insel niedergelassen, als sie auch schon von den mutigen Seeschwalben angegriffen wurde, so daß sie den Rückzug antreten mußte. Beim Abfliegen wurde der Schwarzfrack aber sofort von den Seeschwalben umringt, so daß er trotz verzweifelter Anstrengungen weder in die Höhe noch seitwärts dem Ufer zufliegen konnte. Immer tiefer wird dessen Flug und schon erreichen die Flügelspitzen das Wasser. Noch einige Meter und die Krähe plumpst ganz hinein. Während diese mit immer schlapper werdenden Flügelschlägen den Rhein hinunter in den Tod treibt, stiegen die Seeschwalben mit lauten „Girr girr" iu die Höhe, rütteln eine Zeitlang über der Insel und lassen sich senkrecht auf die Brut nieder.

Wieviel Worte braucht man?

In einem amerikanischen Blatt, das die Frage erörtert, wieviel Worte der Durchschnittsmensch notwendig hat, wird darauf hingewiesen, daß der „Standart-Dictionary", das große englische Wörterbuch, 350 000 Ausdrücke verzeichnet. Gegen diese Riesenmassen ist selbst der Wortgebrauch Shakespeares klein, der seine unsterblichen Dramen mit 16 000 Worten geschaffen hat. Andere Dichter verwenden noch sehr viel weniger; Milton z. B., der ebenfalls wegen der Fülle seiner Ausdrücke bekannt ist, hat nur 8000. Der hochgebildete moderne Mensch verwendet kaum mehr als 3000 bis 4000 Worte. Um Zeitungen oder leichtere Bücher zu lesen, braucht man nicht mehr als 2000 Worte zu kennen. Der weniger gebildete Mensch kommt in seiner Unterhaltung mit einem Wortschatz aus, der kaum die Zahl von 500 Worten übersteigt, und Bauern in abgelegenen Dörfern, deren Interessenkreis und Weltbild sehr beschränkt ist, haben nicht mehr als 200 Worte nötig, um alles auszudrücken, was sie sich im alltäglichen Leben zu sagen haben.

Der Tunnel.

Roman von **Bernhard Kellermann.**

(23. Fortsetzung.)

Allan gab Lion den Auftrag, ihn ein Viertel vor acht aus dem Büro zu werfen. Pünktlich! Ein paar Minuten vor acht eilte er rasch in ein Geschäft und kaufte eine Menge Geschenke für Edith und einige für Maud, ohne lange zu wählen, denn von diesen Dingen verstand er nichts.

‚Sie hat recht, Maud', dachte er, während er im Auto die sechs Meilen lange schnurgerade Lexington Avenue hinaufschnurrte, und er grübelte angestrengt darüber nach, wie er es künftighin einrichten wolle, um sich seiner Familie mehr widmen zu können. Aber er kam zu keinem Resultat. Die Wahrheit war die, daß die Arbeit von Tag zu Tag mehr anschwoll, anstatt weniger zu werden. ‚Was soll ich tun?' dachte er. ‚Wenn ich einen Ersatz für Schlosser hätte, er ist zu unselbständig.'

Dann erinnerte er sich, daß er einige dringliche Briefe in der Tasche hatte, überlas sie und setzte den Namen darunter. Beim Harlem-River war er damit fertig. Er ließ halten und die Briefe einwerfen. Es war noch zehn Minuten bis halb neun.

„Nimm Boston Road, Andy, aber überfahre niemand."

Und Andy fegte Boston Road entlang, daß die Passanten taumelten und ein Berittener ihre Verfolgung im Galopp aufnahm. Mac legte die Füße auf den Sitz gegenüber, zündete sich eine Zigarre an und schloß übermüdet die Augen. Er war nahezu eingeschlafen, als das Auto mit einem Ruck hielt. Das ganze Haus war festlich erleuchtet.

Maud rannte wie ein Mädchen die Treppe herab und fiel Mac um den Hals. Noch während sie durch den Vorgarten lief, rief sie: „O, ich bin eine solche Gans, Mac!"

Sie kümmerte sich nicht darum, daß der Chauffeur es hörte.

Ja, nun wollte sie aber Geduld haben und nie mehr klagen.

„Ich schwöre es dir, Mac!"

VI.

Maud hielt Wort, aber es wurde ihr nicht leicht.

Sie beklagte sich nicht mehr, wenn Mac am Sonntag ausblieb oder so viele Arbeit mitbrachte, daß er ihr kaum eine Minute widmen konnte.

So war sie heiter und guter Dinge, so oft er zu ihr kam, und verriet mit keinem Wort, daß sie sich all die Tage lang unsinnig nach ihm verzehrt hatte. Und merkwürdig — er, Mac, fragte nicht danach, es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß sie leiden könnte.

Der Sommer kam, der Herbst, Bronx Park bekam gelbe Blätter und aus den Wipfeln vor dem Haus fiel das Laub in Bündeln herab, ohne daß ein Windstoß es berührte.

Mac fragte sie, ob sie nicht etwa nach Tunnel-City übersiedeln wolle. Sie verbarg ihr Erstaunen. Ja, er habe wöchentlich ein paarmal dort zu tun und beabsichtige für die Sonntagvormittage eine Art Audienzstunde einzurichten, in der jedermann, Ingenieur wie Arbeiter, ihm seine Wünsche und Beschwerden vortragen könne.

„Wenn du es wünschst, Mac?"

„Ich denke wohl, es wäre das beste, Maud. An und für sich will ich ja meine Büros nach Tunnel-City verlegen, sobald es angeht. Freilich fürchte ich, daß es etwas einsam für dich sein wird —?"

„Es wird nicht schlimmer sein als in Bronx, Mac," antwortete Maud lächelnd.

Die Ueberfiedlung sollte im Frühjahr stattfinden. Aber während Maud die Vorbereitungen traf, hielt sie oft inne und dachte: ‚Mein Gott, was soll ich in dieser Zementwüste anfangen?'

Sie mußte etwas beginnen, etwas, das sie beschäftigte und die törichten Gedanken und Träumereien vertrieb.

Schließlich hatte sie eine wundervolle Idee und sie machte sich voller Eifer an ihre Verwirklichung. Diese Idee belebte sie, und ihre Laune war so heiter und ihr Lächeln so geheimnisvoll, daß es sogar Mac auffiel.

Maud ergötzte sich eine Weile an Macs Neugierde, dann aber konnte sie ihr Geheimnis nicht mehr länger bei sich behalten. Ja, die Sache sei die: sie müsse etwas zu tun haben, eine solide Beschäftigung, eine richtige Arbeit. Keine bloße Spielerei. Nun sei sie auf den Gedanken gekommen, im Hospital von Tunnel-City zu arbeiten. „Untersteh' dich nicht zu lächeln, Mac!" Ja. Es sei ihr ernst damit. Sie habe übrigens schon den Kursus begonnen. In der Kinderklinik von Dr. Wassermann.

Mac wurde nachdenklich.

„Hast du wirklich schon angefangen damit, Maud?" fragte er, immer noch ungläubig.

„Ja, Mac, vor vier Wochen. Wenn ich nun im Frühjahr nach Tunnel-City komme, so habe ich eine Beschäftigung. Anders geht es nicht mehr."

Nun aber war Mac ganz Verblüffung, Nachdenklichkeit und Ernst. Er blinzelte vor Ueberraschung und fand nicht sogleich die Sprache wieder. Maud amüsierte sich ganz großartig! Dann nickte er ein paarmal mit dem Kopf. „Vielleicht ist es ganz gut, wenn du etwas arbeitest, Maud!" sagte er breit und nachdenklich. „Ob es aber gerade das Hospital sein muß —?" Plötzlich aber lachte er belustigt auf. Er sah seine kleine Maud im Kostüm einer Krankenpflegerin vor sich. „Verlangst du eine hohe Gage?" Maud aber ärgerte sich ein wenig über sein harmloses Lachen.

Er nahm ihren Plan für eine Laune, eine Spielerei. Er zweifelte an ihrer Ausdauer. Er begriff gar nicht, daß es für sie eine Notwendigkeit geworden war, zu arbeiten.

(Fortsetzung folgt.)

